

3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

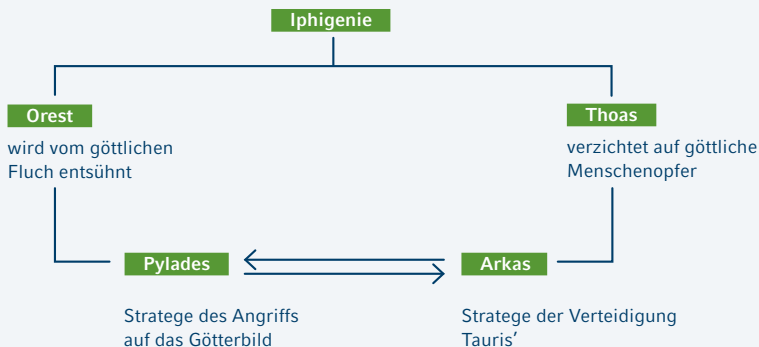
Pylades ist in der Dramaturgie des Stückes der Gegenentwurf zu Orest: So wie dieser sich durch Fluch und Schuld kurz vor dem Tode sieht, ist Pylades ein hoffnungsfroher, einfallreicher und optimistischer Mensch.

Arkas

ist der Vertraute des Königs Thoas und Überbringer seiner Nachrichten. Er hat als Einziger kein Vorbild bei Euripides, sondern bei Racine. Ehe der König seinen Heiratsantrag selbst vorbringt, bespricht Arkas ihn mit Iphigenie. Er, der kaum von sich redet, meist vom „Wir“, geht in seinem Dienst für Land und König auf. Wie Pylades ist er ein Verstandesmensch, der sich durch Klugheit und schnelle Beobachtungsgabe auszeichnet. Pylades und er sind die Strategen der Parteien. In seinen Wertvorstellungen ordnen sich Staatsräson, Pflichterfüllung und Dankbarkeit für soziale Bindungen an oberster Stelle ein. Er ist auch der Sicherheitsverantwortliche des Landes: „Verwirrt muss ich gestehn, dass ich nicht weiß, / Wohin ich meinen Argwohn richten soll.“ (V. 1767 f.) Gerüchte werden bei ihm gesammelt, Krankheiten sorgfältig analysiert („jenes Mannes Wahnsinn“) und die Landesverteidigung von Tauris liegt in seiner Hand. Ihn als Sendboten in untergeordneter Funktion abzutun, geht an seiner Rolle in der Figurenkonstellation vorbei. Er nutzt seine Macht nie, um die Politik Thoas' zu unterlaufen, und ist für einen aufgeklärten Fürsten der ideale Partner. Er ist so, wie Goethe wahrscheinlich bei einem aufgeklärten Fürsten gern gewesen wäre.

Staatsräson und
Pflichterfüllung

3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken



Die Initiatoren der Handlung sind die Vertrauten der Widersacher: Pylades und Arkas. Sie selbst treten, da sie Beauftragte ihrer Herrscher sind, miteinander nicht in Kontakt und verlassen die Bühne, wenn sie ihren Herrschern die Botschaften überbracht haben, ohne sich gegenseitig wahrzunehmen (5. Aufzug, 5. Auftritt).

3.5 Sachliche und sprachliche Erläuterungen

3.5 Sachliche und sprachliche Erläuterungen

Bei den folgenden Erklärungen mythologischer Namen wurde Karl Philipp Moritz' *Götterlehre oder Mythologische Dichtungen der Alten* (1791) bevorzugt herangezogen, da Moritz darin mehrfach einen „neueren Dichter“ aufruft, mit dem er Goethe meinte; seine Erklärungen stellen jenes Wissen dar, das für die Zeitgenossen gültig und das Wissen Goethes war, der sich mit Moritz 1786 in Rom befreundete. Das entscheidende Lexikon der Goethe-Zeit war Herders *Mythologisches Lexikon*. Goethes Umgang mit mythologischen Namen und Ereignissen ist aufschlussreich für die Kenntnisse, die Goethe beim zeitgenössischen aristokratisch-bürgerlichen Publikum vermutete.

Titel	Iphigenie	Die so genannte Taurische Göttin (Dea Taurica) ist der Beiname von Diana (Artemis), die „in der Göttin stillem Heiligtum“ (V. 3) angebetet wird. Die Göttin machte sie zur Priesterin (nach Euripides), nach einer anderen Version wurde sie unsterblich. Nach Hesiod wurde sie zur Göttin Hekate. Ursprünglich war Iphigenie eine chthonische Naturgottheit, die als menschengeschlechtliche, jungfräuliche Todesgöttin bekannt war.
Titel	Tauris	In der Antike war es der Name für die Halbinsel Krim im Schwarzen Meer. Von dorthier kamen im Gegensatz zu den Griechen die Barbaren, zu denen auch die aus der Kolchis gehören (mythischer Stoffkreis der Medea), ebenfalls am Schwarzen Meer. Mehrere Mythen überlagern sich, vor allem der der Tantaliden mit Iphigenie und der des Goldenen Vlieses mit Jason und Medea. Die Bezeichnung „auf Tauris“ weist aus, dass Goethe sich die Landschaft als Insel vorstellte. Das hatte wohl dramaturgische Gründe und war kein Zeichen von Unkenntnis.

3.5 Sachliche und sprachliche Erläuterungen

Schauspiel	Grundbegriff der Dramatik. Er enthält ein bürgerliches Element . Oper und Tragödie blieben hohen, Komödie und Lustspiel sozial niederen Figuren vorbehalten. Durch Diderot, Gottsched ³⁸ und Lessing wurde das Schauspiel den neu eintretenden bürgerlichen Schichten geöffnet. Das Schauspiel löste die Konflikte üblicherweise zur allgemeinen Zufriedenheit.
Dianens	s. folgende Erläuterung

1. Aufzug

V. 3	der Göttin stilles Heiligtum	Iphigenie nennt die Göttin nicht. Später erfährt der Leser/Hörer, dass es sich um Diana (griech. Artemis) handelt. Iphigenie betritt Hain und Tempel mit Schauer: Diana ist nicht nur Göttin der Jagd, des Zaubers und der Keuschheit, sondern auch Todesgöttin. Sie ist Apolls (der vielseitigste Gott der Griechen als Sonnengott, Gott der Medizin, Dichtung, Mathematik u. v. a.) Zwillingsschwester, und deshalb die Mondgöttin. Ihre Attribute sind Pfeil und Bogen. Apolls berühmtestes Heiligtum stand in Delphi; das dortige Orakel war das einflussreichste der griechischen Geschichte. Entsprechend dieser Bedeutung mussten Orest und Pylades auch diesem Orakel („Apoll / Gab uns das Wort“ V. 610 f.) Glauben schenken.
V. 8	Ein hoher Wille	Dianens Wille hat Iphigenie vom Opferaltar in Aulis entführt und nach Tauris als Priesterin gebracht.

38 In Gottscheds *Kritischer Dichtkunst* (1729) wurden literarische Nachahmungen abgelehnt, die „der Natur nicht ähnlich“ sind. Der Dichtung „ganzer Wert entsteht von der Ähnlichkeit“; was nicht „der gesunden Vernunft“ genüge, „das kann nicht für vollgültig genommen werden“. Weil die Welt aufgeklärter als früher sei, dürfe nichts durch Wunder erklärt werden, sondern durch die Natur: „Man schaue auf die Natur, und dieser folge man: denn das dringt am tiefsten in die Gemüter, was sie einsehen.“ Damit gab Gottsched dem bürgerlichen Denken Raum und dem Schauspiel eine Chance. Indem Goethe nicht mehr Götter (Wunder) bemühte, sondern Iphigenie (gesunde Vernunft) die Lösung vollbrachte, entsprach er dieser Bestimmung eines Schauspiels.